

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wochenlich zweimal u. zwar Dienstag  
und Freitag. — Abonnementspreis  
vierjährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespaltenen  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

No. 104.

Dienstag, den 27. Dezember

1892.

### Erlaß

#### an die Herren Standesbeamten, die innenbezeichneten Register-Auszüge betreffend.

Die Herren Standesbeamten des dierigen Bezirkes werden hierdurch darauf hingewiesen, daß von ihnen vom Jahre 1893 ab, und zwar bis zum 15. Januar jeden Jahres gemäß § 46 Punkt 7a der Behörden-Ordnung (Gesetz- und Verordnungs-Blatt vom Jahre 1888 Seite 609 f.) den Ortsbeamten ihres Bezirkes je ein Auszug aus dem Geburtsregister des um siebzehn Jahre zurückliegenden Kalenderjahres, z. B. zum 15. Januar 1893 ein Auszug aus dem Jahre 1876, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechtes innerhalb der Gemeinde unentgeltlich zu stellen ist. Die Formulare zu diesen Auszügen werden demnächst übermittelt werden.

Meißen, am 20. Dezember 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

#### die Wahl von Bezirkstagsabgeordneten aus den Höchstbesteuerten betreffend.

Bei der am 19. d. J. Ms. erfolgten Ergänzungswahl von Bezirkstagsabgeordneten aus den Höchstbesteuerten sind die zeitigen Herren Abgeordneten, als Rittergutsbesitzer Steiger-Vöhrain, Siegelsbesitzer Rudolph-Gölln, Fabrikdirektor Haase-Gölln, Gutsbesitzer Gerlach-Sachsdorf und Baumeister Otto-Meissen

wieder gewählt worden.

Meißen, am 22. Dezember 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Donnerstag, den 29. d. J. Ms., Nachm. 6 Uhr,  
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 24. Dezember 1892.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Vorsitz.

## Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1893 ist die hiesige Sparkassen-Expedition  
jeden Wochentag außer Mittwoch

geöffnet.

Wilsdruff, am 19. Dezember 1892.

Der Stadtrath.  
Ficker, Vorsitz.

### Abonnement - Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt hier  
durch zu recht zahlreichem Neu-Abonnement  
auf das mit dem 1. Januar beginnende  
1. Quartal 1893 des  
„Wochenblattes für Wilsdruff“  
(Amtsblatt der königl. und städt. Behörden)  
ganz ergebnist ein.

Bestellungen werden von der unterzeichneten Expedi-  
tion, von allen Postämtern, den Briefträgern und un-  
serer Geschäftsstelle in Rießendorf (Postagent Kohl) jeder-  
zeit entgegengenommen. Für auswärts durch die Post be-  
zogen beträgt der Preis 1 M. 25 Pf. für die Stadt Wils-  
druff durch unsere Expedition bezogen 1 M.

Für Ankündigungen aller Art ist unser Blatt  
als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichts-  
bezirk Wilsdruff.

von besonderer Wichtigkeit; wir berechnen bei sorgfältiger Aus-  
führung der uns überwiesenen Aufzüge billige Insertions-  
preise und gewähren bei entsprechenden Wiederholungen hohen  
Rabatt.

Expedition  
des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

### Tagesgeschichte.

Die innere Politik weist unter dem Einflusse des Weib-  
nachstücks nichts sonderlich Neues an erwähnenswerthen Er-  
eignissen auf, weshalb sich die Tagesblätter vorzugsweise mit  
Erörterungen von Vorgängen der jüngsten Wochen beschäftigt.  
So hat namentlich der „Zwischenfall“ Léve-Boulanger eine leb-  
hafte Beobachtung der Frage hervorgerufen, inwieweit die  
Lieferung von Kriegsmaterial seitens deutscher Firmen an aus-  
ländische Regierungen überhaupt zulässig seien. Man weist  
hierbei darauf hin, daß z. B. noch jetzt Krupp Kanonen, Gruson  
Panzerplatten, Schichau Torpedoboote an das Ausland liefern,  
daß fremde Regierungen vielfach Pferde, die in ihrer Art doch  
ebenfalls ein wichtiges Kriegsmaterial bilden, aus Deutschland  
bezogen, daß deutsche Konsernen fortwährend zur Truppenver-  
sorgung an fremdländische Heeresverwaltungen geliefert würden  
u. und es wird betont, daß hiermit Deutschland zum Theil  
Staaten mit Kriegsbedürfnissen aller Art versorge, welche Staaten  
dem deutschen Reich künftig einmal feindlich gegenüberstehen  
können. Bei der Erörterung dieser ganzen Frage haben sich  
indessen bedeutende Schwierigkeiten ergeben, welche einer Lösung  
des genannten Problems entgegenstehen. Denn es kommen  
hierbei neben den staatlichen, politischen und militärischen Interessen  
auch gewichtige Interessen der deutschen Gewerbehaftigkeit und  
des Handelsverkehrs in Betracht und unter einer einseitigen  
Berücksichtigung der einen Interessen würden unzweifelhaft die  
anderen Interessen zu leiden haben. Über irgendwie muß der  
Frage, um die es sich hierbei handelt, näher getreten werden, speziell  
was die Lieferung von Kriegsmaterial an Frankreich antrifft,  
und Sache der Reichsregierung wird es sein, dem Parlamente  
haldigst entsprechende gesetzgebende Vorschläge zu unterbreiten.

Der Reichstag wird sich alsbald nach Wiederbeginn seiner  
Sitzungen mit einer sozialdemokratischen Interpellation über die  
zur Abwehr des herrschenden Notstandes beabsichtigten Maß-  
nahmen zu beschäftigen haben. Gegenüber einer ganzen Reihe  
von Stadtverwaltungen ist bereits die Forderung erhoben worden,  
öffentliche Arbeiten, die für die nächste Zukunft beabsichtigt  
waren, umgesäumt in Angriff zu nehmen und vielfach hat diese  
Forderung auch, soweit es möglich war, Berücksichtigung ge-  
funden. Auch das Reich und die Bundesstaaten haben mancherlei  
öffentliche Arbeiten zu vergeben, deren Ausführung zur Wiederauf-  
stellung der vielfach herrschenden Arbeitslosigkeit beschleunigt werden kann.

Ohne Zweifel wird in dieser Beziehung an allen beteiligten  
Stellen Rücksicht und Entgegenkommen sowiel wie irgend möglich  
bewiesen werden. Es mag aber auch bei dieser Gelegenheit  
darauf hingewiesen werden, daß das gegenwärtige Darnebel-  
liegen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, der Druck auf dem  
ganzen nationalen Erwerbsleben zum großen Theil Schuld der  
Arbeiter selbst ist, welche nicht einschauen wollen, daß ihre Interessen  
mit denen der „Arbeitgeber“ eng verbunden sind. Die be-  
ständigen Kämpfe, welche die Industrie mit den Arbeitern zu  
führen hat, die daraus entspringende Unsicherheit aller wirt-  
schaftlichen Verhältnisse, die wachsenden Schwierigkeiten des  
Wettbewerbs auf dem Weltmarkt haben nicht wenig zu dem  
Darnedeliegen unserer gesamten Gewerbehaftigkeit beigetragen.  
Nimmt das Geschäft wieder einmal einen Aufschwung, so kann  
man sicher sein, daß alsbald Lohnstreitigkeiten und Arbeitsein-  
stellungen störend dazwischen treten und die Friedensmachung  
einer günstigeren Voge verhindern. Die Folgen sind dann not-  
wendig wieder Einschränkungen der Produktion, Entlassungen  
von Arbeitern, Notstand. Unter den eigentlichen Ursachen der  
Arbeitslosigkeit darf darum auch die sozialdemokratische Agitation  
nicht vergessen werden, welche ersprießliche Verhältnisse in der  
industriellen Arbeiterschaft gar nicht mehr aufkommen läßt, und  
damit die Grundlagen zerstört, auf denen die Wohlfahrt der  
Arbeiter selbst beruht.

Über die Stellung des Fürsten Bismarck zur Juden-  
frage bringen die Hamb. Nachr. folgende, von dem Fürsten  
selbst herabrende Mittheilungen: „Fürst Bismarck hat in  
Frankfurt a. M. mit dem alten Rothchild, in Berlin mit  
Herrn von Bleichröder in sehr guten Beziehungen gestanden,  
und der letztere bewahrt dem Fürsten eine Ergebenheit und  
dankbare Unabhängigkeit, an welcher viele unserer patriotischen  
christlichen Landsleute sich ein Muster nehmen können. Er  
dürfte gleichfalls wissen, wie Fürst Bismarck über die Be-  
strebungen des Antisemitismus denkt. Dem Fürsten Bismarck  
ist die Vaterschaft für die Stellung zuzuschreiben, welche die  
Juden heute gelegentlich und verfassungsgleich in Deutschland  
einnehmen. Der Fürst hat ihre Einanpassung durch das Ge-  
setz vom 3. Juli 1869, welches gegen seinen Willen nie zu-  
stande gekommen wäre, erst vollendet, wie er es gewollt ist,  
der in Artikel 3 der Reichsverfassung die Gleichberechtigung  
der Konfessionen mit der verfassungsgleichlichen Bürgschaft umgab.“

Die jetzt zahlreich stattfindenden Versammlungen der Arbeits-  
losen in Berlin sind der sozialdemokratischen Parteileitung sehr  
unbequem. Als seiner Zeit die Partei darüber berichtet, hätte  
man zu gern eine Aufforderung an die „Genossen“, diese Ver-  
sammlungen zu unterlassen, beschlossen, aber man befürchtete,  
daß man damit die ersten vor den Kopf stoßen könnte. Die  
Versammlungen der Arbeitslosen haben sich vermehrt; und die  
Parteileitung sucht nun unter der Hand, da sie offiziell nicht  
abmahnern kann, gegen die Abhaltung dieser Versammlungen zu  
arbeiten. Die Herren Singer, Bebel und Liebknecht befürchten  
nämlich mit Recht, daß die „armen Kerle“ wieder einmal zur  
Sprache bringen werden, wie behaglich so ein Arbeitersführer,  
der erklärt, mit 7200 Mark nicht auskommen zu können, leben  
möchte. Zudem sind die Unabhängigen, da die oberen Partei-

führt sich meistens von diesen Versammlungen fernhalten, stark dabei, hier der sozialdemokratischen Partei abzugeben. In Berlin waren, wie es heißt, für den dritten Feiertag auch einige Versammlungen von Arbeitslosen geplant; aber die Parteileitung soll ein eigenhümliches Mittel gefunden haben, um dieselben unmöglich zu machen. Man arrangiert eben für die verschiedenen Bezirke je ein „geselliges Zusammensein“. Entree wird nicht erhoben und geboten wird Tanz und sonstige „angenehme Unterhaltungen“. Die Parteileitung glaubt nämlich, daß die Arbeitslosen lieber in solche Lokale, wo sie sich amüsieren können, als in eine Volksversammlung gehen werden, in denen ja höchstens eine gepflegte Resolution angenommen werden kann. Lange dürften freilich derartige Mittelchen auch nicht ziehen und die Versammlungen der Arbeitslosen trotz allem statfinden, sehr zum Leidwesen der Herren Singer, Liebknecht und anderer Führer des Proletariats.

Berlin, 24. Dezember. Bei einer in vergangener Nacht in der Wassertorstraße entstandenen Feuerbrunst wurden 14 auf das Dach des Nachbarhauses geflüchtete höchst gefährdeten Personen durch die Feuerwehr mittels Hakenleitern gerettet.

Die Zahl der bekannten Personen, welche in Paris dem Panamakandal zum Opfer fallen, vergrößert sich von Tag zu Tage. Der frühere Finanzminister Beauvois, gegen welchen wegen Bestechung bereits Anklage erhoben ist, ist, wie bekannt, gestorben; ihm folgt der einflussreiche Abg. Clemenceau, von dem es trotz aller Unschuldsherrungen feststeht, daß er von der Panamakompanie für sein Organ Geld genommen hat. Der Kammerpräsident und frühere Premierminister Brochet ist durch die bei den Haushaltungen aufgefundenen Schriftstücke ebenfalls aus kompromittiert, und dem Kriegsminister Freycinet beginnt das Wasser auch bis zur Seele zu steigen. Nicht bloß Republikaner, sondern auch frühere boulangeristische Abgeordnete werden vom Staatsanwalt verfolgt. Wer ist denn nun eigentlich noch ehrlich? Die schwer angeklagten Volksvertreter bestreiten meist noch ihre Schuld, aber das öffentliche Verfahren wird später schon zeigen, wie weit dies Lügen berechtigt war. Verschiedentlich wird auch der Versuch gemacht, den Präsidenten Carnot in die Sache hinzuziehen. Carnot hat allerdings kein Geld genommen, soll aber um unliebsame Vorwürfe im Ministerium gewußt haben, ohne seine öffentliche Missbilligung hierüber auszudrücken. Die Anklagen gegen den Präsidenten der Republik machen in ganz Paris das allerpeinlichste Aufsehen. Am Donnerstag wurde beschlossen, gegen weitere fünfzehn Abgeordnete das Verfahren wegen Bestechung einzuleiten. Es gab abermals großen Trubel in der Deputiertenkammer. Prinz Victor Napoleon, das gegenwärtige Haupt der Familie Bonaparte, soll heimlich nach Paris gekommen sein, um einen Aufruhr zu seinen Gunsten zu erlassen. Diesen jungen Menschen nimmt man nun doch nicht ernst; lebt Vulin, der Sohn des dritten Napoleon noch, so ständen die Dinge vielleicht anders.

Die Pariser Blätter sprechen sich fast ausnahmslos anerkennend aus über die tüchtige Energie, mit welcher die Regierung Lust in die Panama-Angelegenheit zu bringen scheint. Die monarchistischen Blätter geben ihrer Bewunderung darüber Ausdruck, daß die gegenwärtigen Minister so lange mit Kollegen besammelt haben könnten, die heute für das Schwurgericht reif befunden würden. Es sei nicht anzunehmen, daß ihnen alle diese Machthabenden unbekannt gewesen seien. Man fordert die Auflösung des Parlaments, da zahlreiche Deputierte der Majorität ihre Wahl offenbar dem Gelde der Panamaherrschaft verdankten.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. In den nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die deutschen Grenzen hinaus gesehnen von Herrn Turndirektor W. Bier herausgegebenen „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ heißt es in Heft 10: „Wilsdruff i. S. — Die neue Schulturnhalle, ein Ehrenmal der Stadt. Es wird wenige Städte in der bescheidenen Größe von 3000 Einwohnern geben, die ihrer Schuljugend und dem Turnvereine eine so feindlich, geräumige und musterhaft eingerichtete Turnhalle erbaut haben, wie die Stadt Wilsdruff. Das anerkannten einmütig Lehrer und Schülerinnen, Väter und Mütter unter den Teilnehmern an der diesjährigen Mädchenturnfahrt, die die Dresdner Turnlehrvereine in den Herbstferien nach Wilsdruff unternommen hatte. Der Direktor der Schule und einige Lehrer biehen die Turnfahrt in der schönen Halle willkommen, und die kleinen Dresdner Turnerinnen, die einen dreistündigen Marsch und mehrere Turnspiele im Schlossgarten zu Wilsdruff schon hinter sich hatten, ordneten sich schnell und feudig zu einem kurzen Turnen in Freiläufen und Kleinen und Hangeln an den seitlichen Etagen. In einer solchen Halle, vor welcher sich überdies noch ein größerer Turn- und Spielplatz befindet, ist es eine Lust zu turnen, und der Stadt, die mit solchen Verhältnissen für die körperliche Übung der Schuljugend sorgt, gebührt alle Ehre und Anerkennung. Wir hoffen über diese schöne Halle noch weitere Nachricht bringend zu können.“

Kresselendorf, 28. Dezember. Zum Besten des sächsischen Weihnachtsvereins fand am 1. Weihnachtstag Konzert vom Wilsdruffer Gesangverein „Anacreon“ im biesigen Gasthof zur Krone statt. Wie vorauszusehen war, das Konzert recht gut besucht und wurde die günstige Spende von 84 M. erzielt. Was die Leistungen des bewährten Gesangvereins anbetrifft, so sprach man sich höchstens sehr lobend und anerkennend darüber aus. Der Viedermann des Vereins, Herr Kantor Henschel, erntete kaum seinem eifernden Verein den wohlverdienten Beifall des Publikums. Die Sololeistungen der Herrn Kantor Henschel werden hier in gutem Andenken bleiben.

Dresden. Das freudige Familiereignis, das Mitte Januar bei Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich August bevorsteht, beschäftigt bereits helle weite Kreise. Sollte Ihre kaiserl. königl. Hoheit einem Prinzen das Leben schenken, so wird die frohe Kunde durch 101 Salutschüsse angezeigt, während bei der Geburt einer Prinzessin die Salven nach sächsischem Gebr. unterbleiben. Bei den Laufparaden soll der nunmehr fertiggestellte Verbindungsring zwischen Schloss und Taschenbergpalais erstmalig in Gebrauch genommen werden.

Berlin. Vor einigen Tagen ist der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß bei der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altdorf ein treu verdienter Gemeindevertreter, der Gutsbesitzer Karl Gottlieb Fechner in Krausch, 73 Jahre alt, zum

achten Male für dieses sein Amt in Pflicht genommen wurde. Derselbe steht seit dem Jahre 1850 ununterbrochen, also 42 Jahre lang, seiner Gemeinde vor.

— Die von den Bormündern alljährlich zu erstattenden Berichte über die geistige und leibliche Pflege, Verhalten und Aufführung, sowie Fortbildung ihrer Mündel sind innerhalb des Monats Januar einzureichen, worauf die Bormünder noch besonders aufmerksam gemacht werden. Sämtige Bormünder kommen in eine Geldstrafe von 3 M. genommen werden.

— Am 2. und 3. Februar 1893 wird die „Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen“ wieder einen Saatmarkt (auch für Saatkartoffeln) in den Räumen des „Italienischen Dörfchens“ zu Dresden abhalten. Nach den erfreulichen Erfahrungen des letzten Saatmarktes ist zu hoffen, daß auch dieser Saatmarkt wieder einen erheblichen Zuspruch des Geschäftsumfangs aufweisen wird. Ein Standgeld wird auch diesmal von den Besitzern des Saatmarktes nicht, sondern nur 2 % der Verkaufsumme als Beitrag zu den Kosten erhoben werden. Da schon Anfragen von Seiten Kaufleute und Handlungshäuser vorliegen, so ist zeitige Anmeldung mit Angabe der verkaufsfähigen Ware nach Art (Sorte) und Menge zum Vortheile der Verkäufer sehr erwünscht. Namentlich für Gras- (besonders Tymothee) und Kleesaamen, Sommerroggen und Getreidehafer dürfte lebhafte Nachfrage sein. Die durch Druck vervielfältigte „Saatmarkts-Ordnung“ ist von der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. in Dresden-A. Wienerstr. 13 II, unentbehrlich zu beziehen, ebenso die Anmeldechein u. Sortenzettel.

— Über das Ausblasen von Petroleumlampen schreibt ein Fachmann den „Dresdner Nach.“: Wenn es richtig ist, daß unter 100 99 die Lampe von oben ausblösse, so ist es ebenso richtig, daß die 99 der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die den 100 trifft, sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Ölbehälter weiter hinunter leer ist, so ist nämlich zu riskieren, daß der leere Raum infolge der Wärme des Oels mit Gas, ganz leicht entzündbar wie Leuchtgas, angefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz angefüllt ist, so bläst man die Flamme durch den offenen Raum hinunter. Das Gas fängt Feuer, zerstört den Ölbehälter und das übrige herze Öl fängt Feuer, ergiebt sich über Kleider, Möbel und Zimmerboden und das Ende ist, was die Zeitungen fast alle Wochen aus allen Theilen des Landes zu berichten haben. Will man die Petroleumlampe ohne Gefahr ausschließen, so drehe man den Docht auf die Höhe der Röhre hinunter, aber nicht weiter, sonst riskiert man, daß die Flamme in den Ölbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht, dann bläst man sie von unten durch die Zuglöcher einfach aus. Das Petroleum ist im kalten Zustande ganz ungefährlich, und man kann es mit Kindern nicht anründen. Erwärmt man es auf Grade, die es in ein paar Stunden in der brennenden Lampe erhält, so darf man mit Feuer kaum in die Nähe.

— Über die Frage, ob Pfannluchen zu den Konditoreia waren, für deren Verkauf an Sonn- und Festtagen eine 5-stündige Geschäftsstunde innezuhalten ist, oder zu den Bäckereien, für welche ein weiterer Spielraum besteht, zu rechnen sind, waren Zweifel entstanden, indem die Bäckerinnung zu Großenhain sich darauf stützte, daß Pfannluchen als Befestigung zu den Bäckereien zu rechnen seien. Die königl. Kreishauptmannschaft Dresden hat jedoch den Rechts der Innung, den diese gegen die ihr entzogene abhängige Bescheidung eingewendet hat, verworfen, weil unter der weichen Bäckerei im Sinne des Landesgesetzes, die Sonn-, Fei- und Feiertagsfeier betr., vom 10. September 1870, im Allgemeinen nur das aus Weizengrund und Hefe hergestellte Gebäck zu verstehen sei, welches wie Dreierböden, Milchböden, Semmel, Hörnchen u. s. w. als Feiertagsware bezeichnet zu werden pflege, zu dieser einfachen Gebäcksorte aber die mehr der Kutschabäckerei angehörende Pfannluchen nicht gerechnet werden könnten.

— Bei der kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahl zu Siebenlehn spielte die bekannte Angelegenheit des ausgeklammerten alten Militärvereins eine sehr große Rolle; dieselbe bildete ein wesentliches Agitationsmittel. Der Wahlansatz gilt als ein Sieg der Anhänger des alten Militärvereins. Die Ansichten über diesen Ausgang sind in der Bürgerschaft sehr geheilt.

— Der Prozeß des (alten) Siebenlehnser Militärvereins gegen Sachsen's Militär-Bundesbund resp. dessen Präsidenten Tanne, ist noch nicht beendigt. Ersterer hat vielmehr das freisprechende (zweistündigliche) Urteil des Landgerichts mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten und es wird sich nächste Woche der Strafsenat des Königl. Oberlandesgerichts mit der Frage beschäftigen, ob die „schimpfliche“ Ausstößung des erwähnten Vereins aus dem Bunde gerechtfertigt ist.

— Nachdem sich die städtischen Kollegen von Pirna bereits vor mehreren Wochen damit einverstanden erklärt hatten, daß im nächsten Jahre in Pirna eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet werde, lag in der letzten Sitzung des Stadtverordneten ein Programmunterschlag und ein Kostenüberschlag vor. Die Ausstellung soll in der Zeit vom 3. bis 9. Juni 1893 veranstaltet werden und eine Thietausstellung vom 3. bis 5. Juni, sowie Ausstellung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, landwirtschaftlichen Hilfsmitteln, Maschinen und Geräthen, Gegenständen des landwirtschaftlichen Bauwesens und Lehrmittel umfassen. Zur Ausstellung von Thieren und Erzeugnissen findet Landwirthe der Pirnaer Gegend zugelassen, im Uebrigen ist die Ausstellung eine allgemeine. Die Beteiligung verspricht eine rege zu werden. Von den Stadtverordneten wurde beschlossen, ein sich bei der Ausstellung etwa ergebendes Deficit auf die Stadtkasse zu übernehmen.

— Döbeln. Im biesigen Rathskeller tagte am 18. d. M. eine Versammlung sämtlicher Brauereien im 10. sächsischen Reichstags-Wahlkreis. Den Vorsitz führte Herr Brauereibesitzer Simon-Beisig. Nach Besprechung der Brauereiverträge wurde beschlossen, eine Adresse an den Reichstagsabgeordneten des Kreises, Herrn Dr. Wehner-Dresden abzusenden, in welcher derselbe gebeten wird, im Reichstage seinen Einfluß gegen die Erhöhung der Brauerei geltend zu machen. Weiter wurde folgende Resolution gefaßt: „Wir protestieren einstimmig gegen jede Brauerei, welche eine Bedeutung des Brauereigewerbes darstellen, dessen Entwicklung hemmen und den Ruinen der kleinen und mittleren Brauereien herbeiführen würde.“ Die Resolution wird an den Reichstag abgesandt werden. Die Adresse und die Resolution wurden von den Vertretern von 14 Orten unterzeichnet.

— Ein als Spähvogel bekannter Einwohner von Meißen

führte am vergangenen Sonnabend wieder einmal einen Geisteinstreich aus, welcher dem bekannten Till Gulenspiegel alle Ehre gemacht hätte. Der Betreffende bestellte sich bei einem Meissner Bäckermeister mehrere Brothen, welche mindestens noch einmal so groß angefertigt werden mussten, als die gewöhnlichen Dreierbrothen. Die Schäpfenbrothen nahm nun der Besteller am Sonnabend früh, ging damit auf den Markt und zeigte die außergewöhnlich großen Brothen den staunten Marktfrauen, welche natürlich nichts eiligeres zu thun hatten, als sofort nach dem betreffenden Bäcker zu schicken oder selbst zu gehen, um auch in den Besitz solcher Riesenbrothen zu kommen. Der Bäcker war natürlich über den plötzlichen Andrang und die laufenden Marktfrauen über die plötzlich ganz normale Größe der Brothen höchst erstaunt. Der Besitzer der großen Brothen lachte sich natürlich eins ins Häuschen und meinte nur auf die beständigen Vorwürfe der entlaufenen Marktfrauen, daß sie früh ganzzeitig zu dem Wunderbäcker gehen müssten, wenn sie solche Brothen noch haben wollten.

— Meerane. Ein seltener Fall, der jedoch auch für weitere Kreise Interesse haben und zur Vorsicht mahnen dürfte, wird hier gegenwärtig viel besprochen. Beim Neubau eines Hauses wurde von der genehmigten Bauregulierung in erheblicher Weise abgewichen, ohne, daß der Baupolizeibehörde von den vorgenommenen Änderungen Kenntnis gegeben wurde. Nach § 8 des Baugesetzes vom 6. Juli 1863 muß ein solcher den Vorschriften nicht entsprechender Bau abgetragen werden. Der Rath beschloß in seiner letzten Sitzung demgemäß, sowie den Bauherren und Baumeister in empfindliche Strafe zu nehmen.

— Glauchau. Am Dienstag starb hier der hiesige Bürger Karl Uhle, der nicht allein in unserer Stadt, sondern in ganz Sachsen hoch geachtet war. Der Verstorbene war 23 Jahre Landtagsabgeordneter, 20 Jahre Mitglied der Handels- und Gewerbezimmer in Chemnitz und wiederholte Vizepräsident derselben, in unserer Stadt war er Stadtverordneter, Branddirektor und zuletzt Direktor der nun aufgelösten Spar- und Kreditbank zu Glauchau. Allen, die sich an ihn wandten, stand Uhle mit Roth und That zur Seite, widmete sich unzweckmäßig dem öffentlichen Interesse und sorgte in aufopfernder Weise für das Wohl seiner Mitbürger. In seiner Stellung als Direktor der Glauchauer Bank vereinigte sich freilich mit seiner allzugroßen Guttmütigkeit eine unverantwortliche Sorglosigkeit und Vertraulichkeit, sodass er Kredite verfügte, ohne darauf zu prüfen und sich seiner hohen Verantwortlichkeit bewußt zu werden. Es ist bekannt, wie er sich selbst hierdurch zu Fall brachte und wie dadurch der Zusammenbruch der Spar- und Kreditbank herbeigeführt wurde. Uhle seiner Zeit einer der geheißensten Männer unserer Stadt, wurde heute still zu Grabe getragen.

— Ein interessanter Fund wurde jetzt beim Abbruch der alten Kirche in Hermannsgrün gemacht. Auf dem Boden, unter der Decke versteckt, fand man 4 alte Fahnen und einen Marschallstab. Die eine Fahne ist auf der rechten und linken Seite mit dem Bildnis des damaligen Kirchenpatrons und mit einer Inschrift versehen. Das Fahnenstück der übrigen Fahnen ist bei der einen gelbseiden und gezeichnet mit „F. R. XIII. Anno 1801“, bei der anderen gelbgrün und gezeichnet mit „D. R. F. 1817“ und bei der dritten goldgelb, mit rotem Herz in der Mitte und der Inschrift „Dreiundseitiges Reformations-Jubiläum Anno 1817.“ Der Marschallstab ist rot und schwarz gestreift und hat einen gelben Knopf.

— Eine derde Bureddweisung erfuhr kürzlich in Meissenburg bei Nürnberg ein Tscheche, welcher in einer dortigen Restauration ein Glas Bier bestellte, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe. Das Mädchen, welches die Gäste zu bedienen hatte, begab sich hinaus zu ihrem Herrn, der nicht lange zögerte und dem unverschämten Gäste ein Nachgetränk vorlegte, mit der Sicherheit, daß daraus tatsächlich noch kein Deutscher getrunken. Auf diese unerwartete Bureddweisung verließ der tschechische Guest alsbald das Hotel.

### Unheimliche Nachbarn.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das kümmert Dich nicht,“ verfehlte Ernst barsch, genug, daß ich weiß. Nätzliche, alte Menschen, die Ihr seid, kenn' Eure Schläfe und sollte mich just um das Allerwichtigste nicht einmal kümmern müssen? Was zwei wissen, erfährt auch der Dritte.“

„Aber nicht die Bierte, mein Ernstchen?“ grinste die Mutter, ohne daß Zittern bemerkten zu können.

„Das hängt von Dir ab, Mutter! Ich will mich nicht länger hänseln lassen, und nun noch gut um einen Lumpenstorch.“

„Ja, ja, der abscheuliche Storch!“ flüsterte die Alte. „Du sollst es wissen, doch verrate mich nicht an den Vater. Will erst mal leben, ob Alles richtig ist.“

Sophie schlüpfte, als sie der Alten Schritte vernahm, wie ein Schatten fort.

Es war nichts zu sehen, kein Horcher in der Nähe, beruhigt kehrte Sophie in die Küche zurück.

Doch zog sie vorsichtig die Thür hinter sich ins Schloß. Das junge Mädchen konnte nichts mehr hören, und jetzt wurden sicherlich Entdeckungen gemacht, welche ihr Licht geben könnten. Der Mörder bat ihr ja Alles, selbst den Namen geraubt und ihn dafür den seiningen als ehroloses Erbe gegeben.

Wie ein Gedanke, blitschnell und lautlos huschte sie hinaus, von der Küche ging in den Hof, von da in den Garten, und jene Thür stand Tags über fast ständig offen.

Sie hatte sich nicht getäuscht, die Alte hatte die Thür nur halb angelehnt, und dahinter lauerte Sophie leichenblau und atemlos.

„Kannst du die Alte den Kaufmann schon früher? fragte Ernst, „er hat nie davon gesprochen.“

„Du warst damals bei dem Fürsten in Dienst, und der Alte ist wortl. kennst ihn ja, Ernst! — Er hatte ihn damals also gerade vor einem Jahr kennen gelernt, als er Honig und Wachs nach der Stadt brachte. Da kam er mit heraus, freute sich über die schönen Fässle, welche er bei uns sah, und der Alte machte ein gutes Geschäft in Honig mit ihm. Wir merkten gleich, daß er furchtbar viel Geld hatte, er zahlte Alles bar und der alte Christian wurde von der Stunde an noch geiziger und wollte durchaus reich werden. Es hatte ihm bei

und gefallen, denn genau nach einem Jahre, wen wir ein Schreiben von ihm, worin er uns schrieb, daß Cholera in Hamburg sei, daß seine Frau und zwei Kinder daran gestorben waren, und er das letzte Kind gern rett und uns daher bringen wolle, daß wir in der freischen Lüsegen und pflegen möchten, — wir sollten dafür haben, wie wir nur immer forderten. — Wir sagten natürlich nicht ne und so kam der reiche Kaufmann mit seinem Kinde in Verzammer, welche Sophie jetzt hat. Wir gingen zu Bett, und sie sagte der Alte, als sprach er mit sich selber: „Der Kaufmann wird diesen Sommer hier bleiben, sein Koffer ist schwer v Goldstücken und Papiergeld, ich habe gesehen. Warum wir nicht an der Cholera sterben, dann gehört Alles den kleinen Kindern, also mir.“

„Ja,“ sagte ich, denn ich merkte nun wohl, was Cholera geschlagen hatte, „so lass ihn an der Cholera krepien. Aber die Leute im Dorfe werden nicht glauben.“

„Wer sagt Ihnen denn,“ meinte der Alte, „es ist ja schon dunkel, als er ankam, kein Mensch hat ihn gesehen.“

„Aber die Hamburger könnten nachtragen?“

„Wird nicht geschehen,“ sagte der Alte bestimmt, die Cholera hat ihn so geschlagen, daß er am Liebsten sich ins Leben brächte, wenns nicht um den Wurm wäre. Er hat's verlaufen, was sein eigen war in Hamburg und will nur Sommer hier bleiben, um dann nach Amerika zu einem jungen Bruder zu reisen; das Kind nimmt er mit.“

„Und das Geld auch,“ sagte ich.

Der Alte schwieg lange, er wußte sich unruhig hin zu her, — wie konnten Beide nicht einschlafen. Darüber war die Uhr 12 geworden, wie hörten die Durmlochöle schlagen. Der Alte stand wieder auf, zündete ein Licht an und sogt in von allen Seiten betrachtend, „wer hat ihn Dir denn nun noch an der Cholera krepien. Steh auf, Vene, Du mußt mir helfen.“

Er nahm aus einer Ecke ein blankes Beil, er hatte es am Abend wohl schon dazu geschlossen, es rostet jetzt im Blaue. Dann nahm ich das Licht und schlichen wir auf Strümpfen nach der Kammer, wo der Kaufmann mit dem Kinde schlief. Der Dummloppe hatte die Thür nicht einmal von innen verriegelt, wovor der Alte bangte. Wir öffneten und traten ein, Alles ohne Lärm. Das Kind schlief in seinem Arm; vielleicht konnte er es treffen. Es schwang das Beil — ich leuchtete dazu, die Hand mußte dem Alten gezittert haben, der Hieb ging nicht tief in die Stien. Ein furchterlicher Schrei, er fuhr mit der einen Hand nach dem Kinde, ha, ha, das war ein böser Augenblick — mein Junge, — da galt's Muth, besonders weil der Alte ganz verwirrt war.

Das Blut floß dem Kaufmann in die Augen, er sonnte uns nicht sehen, aber er wimmerte und schrie um sein Kind. Da plötzlich — ich vergesse es mein Vertrag nicht, es war just um diese Zeit, die Störche kamen wieder — klapperte es furchterlich auf dem Dache, der Alte hatte das Beil wieder erhoben — und der Kaufmann schrie mit einer Stimme, die mir oft im Traume noch verkommt: „Der Storch wirds verrathen, wenn er zieht auf diesem Tage klappert, bricht das Gericht noch heut.“

„Ja, nun verstehe ich des Alten Zorn und Angst,“ unterbrach Ernst sie unruhig.

Nicht wahr, es konnte ihm wohl Angst machen. Alle Jahr kam der Storch, den wir genau kannten, in sein Nest zurück und wir albteten leichter auf.“

„Vossen,“ rief Ernst wieder dazwischen, „die Todessangst preßt allerlei alberne Reden heraus, — der Alte ist ein Weib in seinem Überglauen. — Nun, das zweite Mal traf er seinen Mann doch besser?“

„Ja, da wars aus mit ihm, wir nahmen eben den kleinen Wurm fort und schleppen den Todten in den Wald, und da begruben wir ihn in einem Sumpf, — es kommt fast nie ein Mensch hin.“

„Ah, mein fluger Lazarus wollte einst mit aller Gewalt in einen Sumpf hinein, ich dachte natürlich nur an Trüffeln, aber der Vater jagte uns mit Muth davon und sagte, der Sumpf könne uns das Leben kosten.“

„Ja, es wäre auch alles gut gegangen, das Geld gehört uns, das Kind müßten wir mit in den Hauf nehmen, — wenn nur nicht heute der tote Storch in die Quere gekommen wäre. — Der Alte war zu gut für die Dame, dachte die Schuld damit abzutragen.“

„Wie heißt sie denn eigentlich?“

„Rosenfeld, — es steht auch im Laufschein.“

„Zum Henker Alte!“ schrie Ernst überlaut, „jetzt Ihr Euch nicht, Rosenfeld sagt Ihr?“

„Ja, ja, Du kannst es im Laufschein lesen. Der Alte bewahrt ihn wie ein Heiligthum.“

„Er hätte vernichten müssen, Ihr seid Teufel. Der feinen Papier kann Euch noch an den Galgen bringen. — Habt nicht daran gedacht, daß immer die Zeit kommen kann, wo sie einen Laufschein gebraucht.“

„Haben daran gedacht,“ grinste die Alte, „Hamburg ist Sodom und Gomorrath, was noch nicht einmal getauft, der arme Wurm, so sagten wir, da hats unser Pastor gehabt.“

„No, dann kräbt kein Hahn mehr danach,“ sagte Ernst bestimmt, „nur den Feigen vernichtet, wo hat ihn der Alte aufbewahrt?“

„Unten in seiner Luke, der Schlüssel liegt unter seinem Kopfstein. Wir müssen abwarten, wenn er einschläft.“

„Gut, sonst dafür, habt schon gräßere Dinge ausgerichtet. Ich muß mich überzeugen, ob der Name Rosenfeld richtig ist, dann habe ich den Bruder aus Amerika gekannt.“

„Ja, Du meine Güte!“ rief die Alte verwundert, „woher aber denn?“

„Bon daher,“ versetzte er ingrimig, indem er auf sein lachtes Bein deutete, „der Schnitt hat mir durch seine Kugel diesen Denkzettel gegeben, woran ich zeitlens zu schleppen habe. Ist ers, so freuts mich, dann bin ich gerächt.“

Die Fragen der Mutter ließ er unbeantwortet und bog sich nach der Wohnstube.

Sophie aber schleppte sich fort durch den Garten und lauerte sich dort in einer Ecke nieder. Sie konnte nicht wieder in ihre Kammer zurückkehren, die furchtbare Erzählung der schrecklichen Alten brauste wie ein Orkan durch ihr Gehirn und wob in ihr wildes Auge blickte, sah es den Mörder mit dem blinkenden Beile über seinem Opfer.

„Vergeltung! — Der Storch mußte durch den eigenen

Mund der Mörder sie verrathen. — Das Gewissen ist der erbarmungsloseste Richter hierüber, — es straft bald langsam, bald wie der Blitz!“

### 5. Kapitel. Das Komplott.

Ontel Püg, der durch die Enthüllung des schrecklichen Geheimnisses auch nicht im Geringsten aus seiner Fassung gekommen war, warf die Flinte über die Schulter, pfiff seinem Hund und verließ das Haus. Er fürchtete seltsamer Weise noch den Kronenkreis und möchte nicht in seiner Nähebleiben. Überdies nahm der Abend heran, wo Fritz Jacobi ihm unter dem von ihm bezeichneten Baume den Brief bringen sollte.

Da kam der Pinscher daher, dem Ontel Püg eben gerade gelegen.

„Hast den alten Jakobi wieder geplündert?“ sagte er boshaft, „das Geheimniß muß aber kostbar sein, eine unerschöpfliche Goldquelle.“

„Ich las die schlechten Worte, Ernst! Ich will Deinem Oden nur den nächsten Weg zum Himmel zeigen, er kann ihn nicht finden. Höre, Du könntest mir ein Briefchen, sein auf Rosenpapier geschrieben, wohl an Rosenfeld oder Fräulein Sophie befördern.“

„Mensch, wo hast Du den Brief her,“ rief Ernst, überzogt vorwärts greifend, „den hat die Stiepmutter heut aus der Stadt gebracht. Nein, so sah er nicht aus, er war in einem andern Umschlag.“

„Das weiß ich nicht,“ versetzte der Pinscher, „ist mir gleichgültig.“

„Zum Henker auch, er ist ja schon essen,“ sagte Ernst, kurz: „Das viele Geld läßt mich nicht schlafen, der Kaufmann geht.“

„Die Stiepmutter, wie Du Dir denken kannst.“

„Dummheit, ich lasse nicht mit mir sprechen, der Fritz ist ihm Dir gegeben.“

„Glaub meinewegen, daß ich ihn gefunden hab, was kommt darauf an. — Jakobis Wilhelm schreibt aber schön, — und so ruhend, — er will nach Schleswig-Holstein mit in den Krieg und dort General werden, und dann mit demselben in der Hand sich die schöne Braut aus dem Drachenreich holen. Dies nur, er verdient es, daß sich unser Einer das erbaue.“

„Sie steht hinter dem Amerika-Plane,“ sagte Ernst Borremann bestimmt, als jener geendet, „wir müssen das Geld haben und dem Alten eine Rose dechen.“

„So denke ich auch,“ meinte der Pinscher, sich die Hände reibend, „und der Alte hat sowol im Kasten liegen. Aber er ist mitaus und denkt was wir denken.“

„Künft, hilf uns, ihm und dem Weibe eine Rose zu drehen,“ rief deßschler eifrig.

„Ich will's ihm, aus reiner Christenpflicht,“ versetzte der Jäger noch kurzem Nachdenken. „Ihr geht zwar nicht nach Amerika, aber nach Schleswig-Holstein.“

„Bi Du toll,“ schrie der Pinscher erstaunt, „das hieße vom Regi in die Traufe kommen.“

„Es geht nicht anders,“ sagte Ernst mit Nachdruck, „fort mußt Ihr und dann habe ich noch einen besonderen Plan dabei, der Eib schon gefallen soll.“

Ernst las den Brief und überlegte ihn mit halblauten Ausrufern: „Ah — prächtig, — die Pflicht ruft, — das deutsche Vateland — ba, ba, der Narr, — recht so — das Liebchen soll ihm Treue bewahren, — will sie holen aus dem Drachennest — nur zu, mein Junge — der Drache wird bei Seiten darauf üben.“

„Na,“ rief er Pinscher, sich die Hände reibend, „das Briefchen ist doch Gold wertlich. Sei gescheit, Ernst, die Dame ist zu schick für solchen Duckmäher und Dein Alter hat einen Narren daraus gefressen, — heirathe sie ihm vor der Rose weg.“

„Hm,“ machte Ernst, das Briefchen zusammenfaltend und ein kurzes boshaftes Lachen ausstoßend, die Idee schien ihm zu bekommen.

Der Pinscher zwieg einen Augenblick, dann sprach er leise: „Möchte noch ein Wort mit Dir im Vertrauen reden — wollte Dich um daß fragen, doch mußt Du reinen Mund halten, Ernst.“

„Dieser blickt ihn groß an, dann brummte er: „Komm' mit unter die Linde in der Wiese, ich erwarte den Frei dort.“ — Schwiegend undsig schritten sie der bezeichneten Stelle zu. Frei Jakobi wartete bereit dort.

„Hast Du den Brief?“ war des Jägers erste Frage.

„Könnte ihn nicht finden, das Weib verstellt dergleichen immer sorgfältig.“

„Bist und bleibst er Schaf,“ rief Ernst Borremann verächtlich, „dar's der Frei hören, was Du mir zu sagen hast?“ wandte er sich leise an Pinscher.

„Es gehört sogar auch für seine Ohren,“ grinste dieser, „was meinst Du, Frei, Dein Alter will alle Deine Schulden bezahlen.“

„Schlechte Weibe,“ gossle der Tischler, während Ernst zornig mit dem Fuß stampfte.

„Es ist aber so wie ich sage,“ fuhr der Pinscher fort, „Dein Alter meint's wahrhaftig nicht schlecht mit Dir. Höre zu, und dann soll der Ontel uns Rath geben. Der alte Jakobi will seinen Langzeitnach von Sohn unter des Pinschers Schutz nach Amerika schicken!“

Er wollte sich nach dieser Worte vor Lachen ausschütten, während der Jäger mit einem langgezogenen Pfiff sich auf einen Stein niedersetzte.

„Nach Amerika?“ wiederholte der Frei erstaunt, und mit Dir? — hm, das hat doch wohl seine besondern Gründe, er möchte Dich wohl gern mit dem Geheimniß los sein.“

Der Pinscher blickte ihn betroffen an und schwieg.

„Na, las weiter hören,“ sagte Ernst Borremann, seinen Hund streichelnd, „der Plan kommt mir nicht so übel vor, nach Amerika kann man nicht ohne einen Haufen Geld kommen.“

„Ganz recht, versetzte Pinscher, ohne Geld geht's nun einmal nicht, das sieht der Alte auch ein. Wir bekommen ein jeder fünfhundert Thaler und segeln mit dem ersten Dampfschiff ab.“

„Will der Alte Euch selber nach Hamburg oder Bremen bringen?“ fragte Ernst ihn aufmerksam anblickend.

„Das soll er bleiben lassen,“ rief Frei bestätig, „ich lasse mich für fünfhundert Thaler nicht nach Amerika verkaufen, die Handlung Adolf Spiller, Dresdnerstraße 194,

Stiepmutter steht dahinter, sie will Alles für ihren gelehrten Jungen behalten, darum war sie so bereitwillig, heut den Wechsel für mich einzulösen. O, über diese Schlange, mir geht ein helles Licht auf.“

„Sie will den Wechsel für Dich einlösen?“ fragte Ernst verwundert, „ja, das mag wohl einen solchen Haken haben. Erzähl uns die Geschichte.“

Frei gehörte und erzählte möglichst kurz und genau, was sich heute Alles zugriffen im väterlichen Hause.

„Nun?“ fragten beide neugierig wie aus einem Mund.

„Kommt näher her zu mir, es braucht Niemand anders als wir drei davon zu wissen. — Dein Bruder geht heut' oder morgen ebenfalls nach Schleswig-Holstein, als harmloser Bruder oder dergleichen.“

„Nun flunkere morgen mehr,“ rief Frei zurückprallend.

„Kein Flunkern, mein Sohn, wir haben's schwarz auf weiß,“ bemerkte der Pinscher triumphirend.

„Sofas, Du willst mein Wort anzweifeln?“ rief Ernst zornig.

„Aber wer kann denn auch so was denken?“ meinte Frei verdutzt.

(Fortsetzung folgt.)

## Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen,

am 19. Dezember 1892.

An der der Anschluß an die heute stattgefunden Wahl von Bezirkstags-Abgeordneten aus der Mitte der Höchstbesteuerten unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsrathes Amtshauptmann v. Kirchbach abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses beteiligten sich alle Ausschussmitglieder mit Ausnahme des Herrn Stadtrathes Kurz, ingleichen Herr Regierungsrath-Mitglied v. Schreiter.

Mit Eintritt in die Tagessitzung gelangte

1. der Entwurf des Haushaltplanes für den Bezirkverband auf das Jahr 1893 zur Bereitung. Der Ausschuss beschloß, den Haushaltplan für das Bezirksvorwerk mit 19 420 M. in Einnahme und 12 970 M. in Ausgabe, sowie den Haushaltplan für die Bezirksschulstift in Bohnisch mit 13 280 M. in Einnahme und Ausgabe der Bezirksschulversammlung in Vorschlag zu bringen;

2. hinsichtlich der aus Bezirksmittel bez. zur Bewilligung aus Staatsmitteln vorzuschlagenden Unterstüttungen an Wegebauaufträge erklärte sich der Ausschuss mit dem ihm vorgelegten Plan der Amtshauptmannschaft allenfalls einverstanden und bewilligte hierbei die den Amtstrassenmeistern für die Beaufsichtigung des Communicationsweges zu gewährenden Gratifikationen in der vorgeschlagenen Höhe;

3. das von dem Holz- und Koblenzhändler Ernst Menzel in Rödig angebrachte und von dem Gemeinderath besiegerte Gesuch um Erlaubnis zur Ausübung des Schankes, mit Einschluß des Brauereiwinkels, in dem von ihm neuverbaute Haus stand bedingungsweise bez. unter der Voraussetzung Genehmigung, daß seitens Menzels der geplante Bauanbau nach Maßgabe der ihm ertheilten bezüglichen Baumengebung ausgeführt werde. Ebenso sprach sich der Ausschuss für Bewilligung des ebenfalls seitens des Gemeinderaths befallig begutachteten Gesuches der verw. Heimrich in Brockwitz um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen aus;

4. gegen die Erteilung der Dispensation betreffs der Bergliederung des Grundstückes fol. 3 an die verw. Heimrich in Rödig wurden Bedenken nicht erhoben;

5. den von den Gemeinden Ullendorf, Windisch, Mettewitz, Löbtau, Lauscha, Naundorf, Saultitz, Rabenau, Wauden, Questenberg und Meila über den dem betreffenden Gemeindvorstand zu gewährenden Gehalt gesetzten ortsstatutarischen Beschlüssen wurde ebenso wie der von der Gemeinde Weinböhla beschlossenen Änderung der über die öffentliche Verkündigung allgemeiner Anordnungen in Gemeinde- und Ortspolizeilichen Angelegenheiten zeithin bestandenen Einrichtung allenfalls bestimmt.

Damit war die Tagessitzung erledigt.

### Das Lebensschifflein.

Dein Heiland sei dein Steuermann;

So groß an Macht und Freu;

Trifft du auf Geden keinen an,

Fieß' daß Er bei dir sei.

Wenn Er dein Schifflein selber baut,

Ist' wasserfest und fest;

Mit Wind und Meer ist Er vertraut,

Sein Arm dich nie verläßt.

Oft läßt er wohl graume Zeit

Dich zieh'n durch Sturm und Nacht;

Doch hat Er deine Sicherheit

Schon vor dem Sturm bedacht.

Er steuert selber her und hin

Und lenkt der Winde Lauf;



# Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend

bald seine  
vierzehnte allgemeine Geflügel-Ausstellung,

mit Prämiierung und Verlosung,

den 6., 7. und 8. Januar 1893 im Saale des Hotels zum goldenen Löwen in Wilsdruff ab.  
Zur Verhüllung kommen 2 Ehrenpreise der Stadt Wilsdruff, 2 Vereins-Ehrenpreise, 1. und 2. Preise, für Hühner 8 v. 4 Mark, für Tauben 6 und 3 Mark und mehrere Privatpreise.

Programm und Anmeldebogen sind vom Geschäftsführer K. Pfugbeil, Post à 50 Pf. von M. Busch und mit der Vorath reicht an der Ausstellungskasse zu erhalten.

Schluß der Anmeldung, den 27. Dezember d. J.

Geflügelfreunde, Landwirthe und deren Frauen werden gebeten, die Ausstellung mit Geflügel und deren Produkte rechtzeitig zu beschicken.

as Ausstellungs-Comitee.

**Wer hustet** nehm  
die weltberühmten  
**Kayser's Brustcaramellen.**

welche sofort überausend sicheren Erfolg haben bei Husten,  
Heiserkeit und Katarrh. Zu haben in der alleinigen  
Niederlage per Post, à 25 Pf. in der  
Löwen-Apotheke zu Wilsdruff.

Für Geschlechtskrankheit,  
Krankh. d. Harnwege, Syphilis u. Hautkrankh.  
Specialarzt  
Dr. med. Morgenstern,  
staatl. appr. Arzt,  
Dresden-A., Wilsdrufferstraße 12, II,  
ordinirt tägl. v. 10—2, 6—8. Sonnt. 9—12, nach Abs-  
wärts noch Uebereinkunft.

#### Ergänzungswahl.

Um die Winter-Garderobe  
zu ergänzen mit Bedacht,  
Wußt zur „Goldnen Eins“ jetzt wandern,  
Wer auf Vorbei-Anspruch macht.  
Beste Stoffe, kleinste Preise,  
Grösste Auswahl, feinstes Schnitt,  
Diese vier Faktoren sprechen  
In der „Goldnen Eins“ stets mit.  
D'ruhn herbei, ihr „Gold-Eins-Kunden“  
Trefft, weil's Zeit ist, allumal  
In der Winter-Garderobe  
Schleunigst die Ergänzungswahl.

#### Herbst- u. Winter-Saison 1892-93.

Herren-Winter-Paletots	v. M.	9 an.
Herren-Winter-Paletots bessere	=	14 =
Herren-Winter-Paletots prima	=	20 =
Herren-Anzüge	=	9 =
Herren-Anzüge bessere	=	15 =
Herren-Anzüge prima	=	20 =
Herren-Schwealoffs	=	13 =
Herren-Havelocks	=	15 =
Herren-Hobenzollern-Mäntel	=	20 =
Herren-Juppen	=	5 =
Herren-Höfen	=	2 1/4 =
Burschen-Anzüge	=	6 =
Burschen-Paletots u. Schwealoffs	=	7 =
Schnabel-Anzüge und Paletots	=	3 =
Schlafrock in reicher Auswahl	=	8 1/2 =
Billigste und reellste Einkaufsquelle		
Dresden Goldne 1, —		
Nur allein u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg. Frackverleih-Institut. —		

**Schlachtförde** fand zu höchsten Preisen  
Röckblätter von Carl  
Schiller (früher Hartmann), Potschappel, Fabrikstraße 4 r.

**Ein junger Mensch,**  
welcher Lust hat Tischler zu werden, kann zu Ostern in  
die Lehre treten bei **Franz Weber**, Rosengasse 84.

#### 30 Mark Belohnung

wird Demjenigen zugesichert, der mir den Dieb, welcher mir  
Holzer jeder Art entwendet, so anzeigen, daß gerichtliche Bestrafung  
erfolgen kann.

**Wilsdruffer Möbelfabrik**  
von Theodor Müller.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. Dezember.  
Hierzu wurden eingebrochen 176 Stück und verkauft: starke Waare  
6 bis 8 Wochen alt, das Paar 21 M. — Pf. bis 24 M.  
— Pf. Schwächere Waare das Paar 12 M. — Pf. bis  
18 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 30 Pf.  
bis 2 M. 40 Pf.

Weizen, 24. Dezember. 1 Kilogramm Butter 2 M.  
32 Pf. bis 2 M. 72 Pf.

Dresden, 23. Dezember. (Getreidepreise.) An der Börse  
per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 155—158 M., Weizen,  
braun neu 152—155 M., Korn 131—134 M., Gerste,  
140—147 M., Hafer 138—143 M. Auf dem Markt:  
Hafer per Hektometer 7 M. — Pf. bis 8 M. 20 Pf.  
— Kartoffeln pro Centner 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 60 Pf.  
Butter 1 Kilo 2 M. 40 Pf. bis 3 M. — Pf. Heu per  
Centner 4 M. — Pf. bis 4 M. 50 Pf. Stroh per Scheuf  
28 M. — Pf. bis 29 M. — Pf.

**Adolf Siller,**  
Colonial-Waaren-, und Gemüse-Handlung, Dresdnerstraße 194,

gutgelagerte Bremer und Hamburger Cigarren in allen Preislagen. Weine, div. Liqueure, Cognac, Arah, Rum 1/4 und 1/2 Flaschen, sowie der berühmten Kräuter-Cognac, feinstes Theegebäck, Vanille, Wafeln u. Albert-Biscuits. Weissig, Dr. 20 Pf., echte Emmentaler und Limburger Käse Magdeburger Sauerkraut, Pf. 8 Pf.

Große Auswahl in rein- und gutlichmed. Räffees,  
roh und gebrannt, à allen Preislagen.

## Neujahrs- und Visitkarten

mit und ohne Goldschnitt  
empfiehlt in gemäckvoller Ausführung zu billigsten Preisen  
Buchdruckerei des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

H. A. Berger.

**Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft**  
Daube Donner, Kinen & Co.  
Central-Verwaltung: Frankfurt am Main  
deren Comptoir in Deutschland sich schon jetzt auf  
4 Millionen Flaschen  
beschafft, bieten den Consumenten absolute Garantie für Reihheit und Ursprung.  
Die unter königlich italienischer Staatskontrolle stehenden Weine der  
Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst  
ausgewählt, ad behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschaisweine mit geringen deutschem Weins- oder Rotweinanteil, welche ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, besteht man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obengenannte Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

In Wilsdruff bei Th. Ritthausen.

#### Zur

## Stollen-Steuer

wöchentlich 10, 15 oder 20 Pf. für 6 schöne große Stollen  
liefert ergebenst ein

**A. Roszberg,**

Conditor.

**Natur-Weine**  
Oswald Nier  
Hauptgeschäft Nr. 103  
BERLIN  
\* unsggypte \* „zur alten Post.“

#### Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten,  
Rheuhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden  
die Held'schen Zwiebelbonbons. In Packen à 50, 30  
und 10 Pf. nur allein bei

**Paul Kletzsch.**

**Schühenhaus.**  
Dienstag, den 3. Weihnachtsfeiertag:  
**Grosses Concert**  
vom gesammten Stadtmusikor unter Mitwirkung der Concert-  
sängerin El. Schlosser aus Dresden und des Gesangs-  
humoristen L. Göthel aus Dresden.

#### Gewähltes Programm.

Aufzug 7 Uhr. Entrée 40 Pf.  
Dem Concert folgt grosser BALL.  
Einem zahlreichen Besuch steht freundlichst entgegen

**Carl Schumann.**

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.